Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 47

Artikel: Ein Königreich der Bauern

Autor: Baumfeld, W.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seit 1000 Jahren die gleiche Methode! — Nach den letzten amtlichen Feststellungen gibt es in Bulgarien heute noch beinahe 460,000 dieser primitivsten Holzpflüge, während es nur ca. 300,000 eiserne Pflüge gibt.

Lichter erglänzen der Bahnstrecke nach und in den Dörfern und bringen Trost in die graue, kalte Wehmut draußen.

Frau Elisabeth will denken, denken an das sie Erwartende in der fremden Stadt und kann doch keinen richtigen Gedanken zusammenbringen. Der rasende Zug geht ihrer Qual und Ungeduld oft noch zu langsam, dann aber wieder möchte sie an einem stillen Ort ganz einsam für sich ruhen und ihr armes Herz in Gottes Vaterhand legen können und sagen: Da nimm! Ich weiß nicht, wie viel es noch ertragen kann. —

Schon ist es Nacht, wenn auch noch nicht spät, wie sie einfährt in die Stadt, wo ihr Sohn im Spital in seinen Schmerzen liegt. Taumelnd verläßt sie den warmen Zug, weist ihr Gepäck einem herbeieilenden Dienstmann an und geht mit ihm dem Ausgang zu. Da schließen plötzlich zwei warme Hände sich um ihre und eine helle Frauenstimme sagt im lieben Schweizerdeutsch: „Sie sind sicher Frau Pfarrer Golder. So habe ich Sie mir vorgestellt."

Diese heimatliche Begrüßung tut Frau Elisabeth ungemein wohl, und sie dankt gerührt. Sie fühlt sofort das warme Mitverstehen auch eines Mutterherzens.

In der Pfarrwohnung ist alles bereit für den Schweizergast, und der fröhliche Herr Pfarrer und sein munteres Söhnchen sorgen hier für einen herzlichen Empfang. Dann geht die Weitgereiste früh zu Bett, um morgen zum Besuche im Spital wieder frisch zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Ein Königreich der Bauern.

Blick auf Bulgariens Wirtschaft.

Der Charakter der bulgarischen Volkswirtschaft ergibt sich vor allem aus der Tatsache, daß von der Gesamtbevölkerung des Landes, das rund 6 Millionen Einwohner hat, über 80 Prozent unmittelbar in der Landwirtschaft ihre Existenz finden. Während man vor dem Kriege die bulgarische Landwirtschaft fast als eine reine Getreidewirtschaft bezeichnen konnte, ist in den letzten Jahren in dieser Richtung ein völliger Wandel eingetreten. Durch die Gebietsverschiebungen nach dem Friedensschluß ist die Anbaufläche für Industriepflanzen bedeutend vermehrt worden. Die Ausfuhr von Tabak ist daher von 1 Prozent in den Vorkriegsjahren auf rund 45 Prozent der Gesamtausfuhr des Landes in den letzten Jahren gestiegen, und ist somit die wichtigste Stütze der Handelsbilanz und der Stabilität der Währung. Die Ausfuhr von Getreide ist dagegen von 70 Prozent auf 12 Prozent zurückgegangen. An zweiter Stelle der Ausfuhr stehen heute Eier, dann kommt Getreide, Felle, Oelsamen, Rosenöl, Geflügel, Seidenkokons, Obst u. a. Der bulgarische Import besteht aus industriellen Fertigwaren, Chemikalien, landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln und anderen Industrieerzeugnissen. Es muß noch erwähnt werden, daß Großgrundbesitz in Bulgarien nicht existiert, 57 Prozent aller bäuerlichen Wirtschaften unter 5 Hektar und nur 5,5 Prozent über 15 Hektar groß sind. Ein weiterer wichtiger Punkt in der Entwicklung der bulgarischen Wirtschaft der Nachkriegszeit ist die begonnene Industrialisierung des Landes. Während im Jahre 1909 nur 264 Fabriken bestanden, zählt man heute schon deren 1110, die über 35,000 Arbeiter beschäftigen. Außer diesen beiden Komponenten ist die Entwicklung des Genossenschaftswesens wichtig für die wirtschaftliche Lage Bulgariens.

Bulgarien ist von Natur aus ein Land der Ueppigkeit. In seinen fruchtbaren Ebenen und Tälern gedeihen jegliches Getreide, Kulturpflanzen wie Tabak, Baumwolle, Oelpflanzen, Rosen für das kostbare Rosenöl, Früchte in verschwenderischer Fülle. Wenn trotzdem das Land von einer immer mehr wachsenden wirtschaftlichen Not geschüttelt wird, so müssen deren Ursachen an Kräften liegen, die nicht nur im Lande selbst ihren Ursprung haben. Gewiß, der Bulgare kann sich im allgemeinen sattessen, dies aber in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, denn von dem Ueberfluß des Landes bleibt ihm nur das zur Nahrung notwendigste Brot und vielleicht etwas Milch oder Käse. Dies ist die Haupt- und sogar meistens die einzige Nahrung, die der bulgarische Bauer hat. Und dieses Sattessen ist erkauft durch einen Verzicht auf fast alle zivilisatorischen Einrichtungen und eine unglaubliche Bedürfnislosigkeit.

Der Hauptgrund für die wirtschaftliche Krise des Landes liegt in dem katastrophalen Preissturz für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Dieser Preissturz wirkt sich sofort bei dem einzelnen Bauern aus und führt zu einer Schrumpfung seines Einkommens, die die Lebenshaltung weiter Kreise der Bevölkerung weit unter das normale Existenzminimum treibt. Für die Tabake guter Provenienzen zahlten die ausländischen Einkäufer noch vor drei Jahren Preise von 5 bis 7 Goldfranken für das Kilo, heute muß der Erzeuger froh sein, wenn man ihm 1 bis 2 Goldfranken bietet. Da der Tabak, wie schon erwähnt, der wichtigste Ausfuhrartikel des Landes ist, wirkt sich diese ungünstige Entwicklung der Preise in stärkstem Maße in der Handelsbilanz Bulgariens aus.

Eine weitere Ursache für die ungünstige wirtschaftliche Lage des Landes ist, daß die Hauptabnehmer für dessen Erzeugnisse Deutschland und Oesterreich sind, die infolge ihrer eigenen Wirtschaftsnöte als Käufer mehr und mehr an Bedeutung verlieren. Dazu kommt noch, daß diese Staaten durch scharfe Verordnungen die Abgabe von Devisen unterbunden haben und fast alle Lieferungen nur im Wege besonderer Vereinbarungen durch Kompensation erfolgen können. Andererseits braucht Bulgarien aber dringend fremde Valuten zur Tilgung seiner ausländischen Verpflichtungen und zur Beschaffung der wichtigsten Rohstoffe und Industrieerzeugnisse, die es selbst nicht besitzt, die aber für das Land lebenswichtig sind. Besonders die junge bulgarische Industrie, die zumeist eine verarbeitende ist, braucht die Rohstoffe, wie Metalle, Chemikalien usw. um weiter be-

stehen zu können. Der Mangel an Devisen hat auch in Bulgarien zu einschneidenden Restriktionsmaßnahmen geführt, die hemmend auf den Handel einwirken.

Soweit die Industrie auf der landwirtschaftlichen Erzeugung basiert, wie die Zucker-, Oel- und Textilindustrie, hat sie merkliche Fortschritte gemacht. Die enge Verbundenheit zwischen Industrie und Landwirtschaft in einem so ausgeprägten Agrarland ist aber häufig außer Acht gelassen worden, und es sind Industrien entstanden, die nur unter besonderem Schutz und der einseitigen Begünstigung des Staates gedeihen können. Die meisten ausländischen Erzeugnisse sind mit einem außerordentlich hohen Schutzzoll belegt worden, auch solche Artikel, die noch nicht im Lande selbst hergestellt werden, und jede Einfuhr ist dadurch fast unmöglich geworden. Daneben ist die einheimische Industrie noch nicht so weit, als daß sie der ausländischen Erzeugung gleichwertige Ware produzieren könnte. Es ergibt sich also das Mißverhältnis, daß der Bulgare gezwungen ist, die minderwertige einheimische Ware zu kaufen, während er bei einer Ermäßigung der Zölle, für denselben Betrag die ausländischen Markenfabrikate haben könnte. Es ist wahr, daß durch die inländische Industrie weniger Devisen ins Ausland gehen, aber gleichzeitig hat sich auch der ausländische Markt für die Agrarprodukte Bulgariens verschlechtert, da das Land zumeist als Lieferant auftritt, und seine Bedeutung als Kunde zurückgegangen ist. Die Industrialisierung des Landes, von der man sich Unabhängigkeit vom Ausland versprach, hat, da meistens auch das für eine rationelle Betriebsführung notwendige Kapital fehlte, zur Inanspruchnahme ausländischen Geldes geführt, so daß man schon heute von einer Ueberfremdung sprechen kann. Vorteile hat das Land durch seine Industrie, soweit sie nicht vorwiegend heimische Rohstoffe verarbeitet, kaum, während sie auch die Gefahr in sich birgt, daß die Bevölkerung landfremd wird, und sich daraus in absehbarer Zeit eine neue schwere Krise entwickelt.

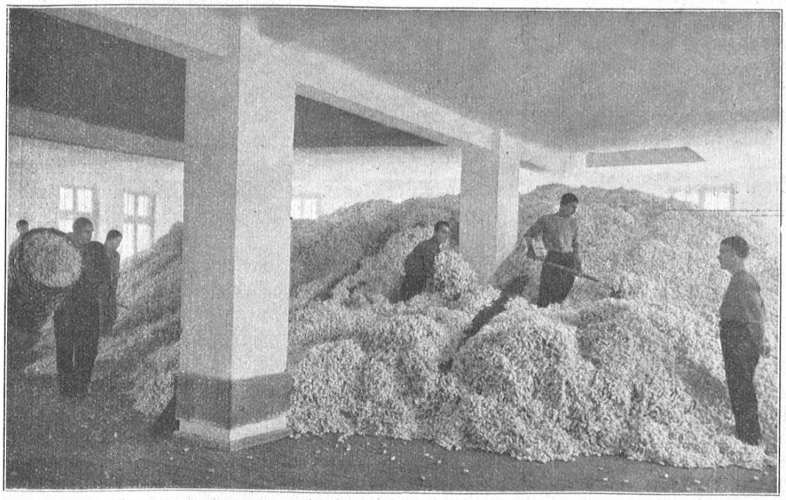
Alle diese Gründe haben zu einer erschütternden Armut des Landes geführt. Man muß berücksichtigen, daß das Staatsbudget für 1931/32 mit einem Betrag von 230 Millionen Goldfranken abschließt. Im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl von 6 Millionen und der Größe des Landes von über 103,000 Quadratkilometer ein Etat, der dem einer mittleren europäischen Großstadt entspricht! Der Etat schließt mit einem Defizit von 34 Millionen Goldfranken ab, deren Ausgleich im kommenden Haushalt unmöglich erscheint, da die Grenze der Einsparungen und Reduzierungen längst überschritten ist.

Ein Baldachin aus Tabak. — In den bulgarischen Dörfern werden zur Erntezeit die Tabakblätter aufgefädelt und an langen Stangen aufgereiht, die zum Dörren der Blätter zwischen den Häusern in die Sonne gehängt werden. Man geht in solchen Orten wie unter einem unendlichen Baldachin aus Tabak.

Der Mangel an Kapital macht es unmöglich, die bedeutenden Bodenschätze des Landes, es gibt wertvolle Vorkommen von Blei, Zink, Kupfer, Mangan usw. auszunutzen, da die notwendigen Maschinen und vor allem Straßen und Eisenbahnen fehlen, um den rationellen Transport zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang muß die Arbeitsdienstpflicht erwähnt werden, ein Gesetz, laut dem jeder Bürger zwischen 20 und 40 Jahren verpflichtet ist, zu Gunsten des Staates 8 Monate unentgeltlich Arbeit zu leisten. Die meisten Landstraßen sind daher von den Arbeitsdienstpflichtigen gebaut, aber sie reichen bei weitem nicht aus.

In diesem wirtschaftlich so darniederliegenden Land wohnt nun ein Menschenschlag, der sicher ein besseres Los verdiente. Bulgarien hat nach seiner Befreiung von der Türkenherrschaft in den letzten 50 Jahren drei unglückliche Kriege geführt, die dem Volk große Opfer auferlegt haben. Der Bulgare ist im allgemeinen ehrgeizig und unerhört arbeitsam, er ist ein vorzüglicher Landwirt, er ist anpassungsfähig, und besonders der Bildungshunger ist ein Merkmal des Volkscharakters. Der Bulgare hat erkannt, daß er als Einzelner zu schwach ist, um die wirtschaftliche Krise zu überstehen. Deshalb schließen die Produzenten sich zusammen und bilden Genossenschaften, die vom Staat, so weit es möglich ist, unterstützt werden. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften Bulgariens spielen heute eine führende Rolle im wirtschaftlichen Leben des Landes und festigen von Tag zu Tag weiter ihren Einfluß.

Die Quellen der schlechten Wirtschaftslage, in der sich Bulgarien befindet, sind also zum überwiegenden Teil in den allgemeinen Ursachen der Weltwirtschaftskrise zu suchen, unter der es als Agrarland besonders zu leiden hat. Der gesamte Import des Landes betrug in der ersten Hälfte dieses



Die Sehnsucht einer jeden Frau . . . — Berge von Seidenkokons in dem Lagerhaus einer bulgarischen Genossenschaft. Die bulgarischen Seidenkokons sind die zweitteuersten der Welt. Aus ihnen werden die edelsten Seidengewebe gewonnen.

Bulgarisches Rosenöl. — Rosenblüten-Ernte in Südbulgarien. Bei Tagesanbruch beginnt man mit der Ernte. Spätestens um 9 Uhr vormittags hört man damit auf, denn je höher die Sonne steigt, desto schwächer wird der Duft der Rosen.

Jahres 77 Millionen Goldfranken, gegen 87 Millionen Goldfranken im Jahre 1931. Der gesamte Export betrug in der ersten Hälfte dieses Jahres 62 Millionen, gegen 110 Millionen Goldfranken im Jahre 1931. Die Ausfuhr ist also fast um 50 Prozent zurückgegangen, allerdings nur wertmäßig, denn mengenmäßig hat sie sich fast auf gleicher Höhe des Vorjahres erhalten. Dies illustriert am besten den katastrophalen Preissturz für die Produkte des Landes.

Die Regierung erhoffte Hilfe von der internationalen Konferenz in Stresa, der sie folgende drei Bedingungen für die Gesundung der bulgarischen Wirtschaft unterbreitet hatte: Daß alle ausländischen Verpflichtungen im selben Verhältnis herabgesetzt werden, wie die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse gesunken sind, Erleichterung der tierärztlichen Vorschriften für den Viehhandel und Erleichterung des Exportes seiner Produkte nach den Ländern Europas.

Zum Glück für das Land besteht der bulgarische Bauer diese schwere Zeit zumeist mit stoischem Gleichmut und läßt sich auch nicht zu gewagten politischen Experimenten hinreißen. Der König Boris III. genießt im ganzen Lande eine an Verehrung grenzende Achtung, die ihm auch seine politischen Gegner zollen. Der bulgarische Bauer hat seit dem Bestand des jetzigen Staates und während der jahrhundertelangen Türkenherrschaft warten gelernt. Ein Volk, das seiner Natur nach ehrgeizig und strebsam ist, das auf eine glänzende Geschichte seiner Vorfahren zurückblicken kann, wird weitere Jahre in größter Dürftigkeit und Armut leben müssen. Da der bulgarische Bauer sich mit einem Stück Brot begnügt und so sein Leben fristen kann, aber auch nur darum, wird er auch die jetzige Not überdauern.

W. A. Baumfeld.

Das Licht.

Nach einem unbekannten Autor aus dem Französischen übersetzt von Anna Burg.

Sie war seit ein paar Tagen in Paris, die kleine blauäugige Engländerin. Man hatte ihr gesagt, daß Paris auch „la ville lumière" genannt werde, „die Stadt des Lichtes", und in der Tat, so lange sie hier war, hatte sie sich von einer fast blendenden Lichtfülle umschlossen gefühlt. Am Tage strahlte von wolkenlosem Himmel eine verschwenderische Sonne, die mit ihrem wundervollen Glanz die über der Weltstadt schwebende besondere Atmosphäre so ganz durchtränkte, daß alles in beglückender Verklärung erschien, auch die Champs Elysées mit dem pompösen Bau des Triumphbogens in Wahrheit an die Gefilde der Seligen erinnerten. Die Baumgruppen des Bois de Boulogne zeichneten sich in federscharfen und doch weichen Umrissen am hellen Horizont ab, und die Kuppel von Sacré-Coeur schien ein flammendes Segensgebet über die Stadt zu senden. Die Menschen, die zu Wagen und zu Fuß in ewig unverminderter Zahl die Straßen durchwogten, sahen geputzt und vergnügt aus, und wenn Onkel und Tante am Abend mit ihrer blonden Nichte, die von Dover stammte und die Hauptstadt ihres Landes noch nie gesehen hatte, in Konzerte, ins Theater oder auch nur in ein feines Restaurant zum Diner gingen, dann schien das Wort von der ville lumière vollends wahr zu werden, denn dann erstrahlte die ganze Stadt in einem solchen Meer von Licht und Farben, daß auch ein verwöhnteres Auge als das der jungen Fremden davon geblendet werden konnte. In den ersten Tagen war Edith außerordentlich glücklich, wie in einem Traum. Aber nach und nach wurde sie nachdenklicher. Das schöne helle Lächeln, das ihr kindliches Gesicht fast unausgesetzt beleuchtet hatte, verschwand jetzt öfters und machte einem grüblerischen Ernste Platz.

Edith hatte in dem Meer von Glanz und Licht, das sie umgab, dunkle Punkte entdeckt. Es kam vor, daß mitten in der Menge lachender, schöner Menschen ganz plötzlich eine furchtbare Gestalt des Elends dastand, daß plötzlich eine zitternde Hand sich aufs Geratewohl den Wohlangezogenen entgegenstreckte, daß eine heisere oder auch eine kreischende Stimme mit einer Art mechanischer Verzweiflung um Mitleid rief. Es gab solche Gestalten in vielen Variationen, als Männer, als Frauen, als Kinder. Je öfter Edith ausging, desto mehr solche dunkle Punkte entdeckte sie in dem Bild der Sorglosigkeit, das die Stadt scheinbar bot. Sie bekam einen geübten Blick für diese Flecken, so sehr, daß sie bald überall solche sah. Sie begann vor jedem Ausgang ihre Börse durchzusehen und mit viel kleiner Münze zu füllen, und sie bekam eine große Vorliebe dafür, allein auszugehen, denn dann durfte sie in jede der sich herandrängenden Hände etwas legen, was in Gesellschaft der Verwandten nicht anging. Diese waren nicht etwa hartherzig. Nein! Die Tante hatte in ihrem Auto eine besondere Tasche angebracht, die immer mit Kupfermünzen, die in Frankreich bekanntlich fünf und zehn Centimes ausmachen, versehen war. Wenn nun das Auto vor einem großen Geschäft hielt, stürzten sich gewöhnlich einige der finstern, nicht in das Licht gehörenden Gestalten herbei, und dann legte die vornehme Dame ein Geldstück in jede der sich herandrängenden Hände — ohne diese zu berühren. Das freute Edith sehr, aber sie liebte es weit mehr, selbst etwas zu geben, dazu bei dem Verlangenden einen ganz kurzen Augenblick stehen zu bleiben, ihn anzusehen und zu lächeln. Und sie ahnte nicht, wie unendlich tröstlich dieses Lächeln war. Eines Tages war ein ganz alter Mann mit langem, weißem Bart, in abgetragenem, schlottrigem braunen Rock an sie herangetreten mit der geflüsterten Bitte um ein Almosen. Da hatte sie ihren ganzen Münzvorrat in seinen Hut geschüttet, und er hatte darauf leise gesagt: „Que cela vous porte chance, madame!" Noch lange tönten ihr diese Wort in den Ohren. Am Abend faßte sie sich ein Herz und fragte ihren Onkel, wohin denn jeweils diese Elendsgestalten verschwänden, wenn sie sich aus der Gegend des Wohlseins und des Glanzes, in die sie nicht gehörten, zurückzögen.

„Liebes Kind, das sind Gewohnheitsbettler", erwiderte der Onkel, „das Betteln ist ihr Beruf, und sie wohnen in Quartieren, die kein anständiger Fuß betreten kann. Denn